

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief

Band: 7 (1953)

Artikel: Brief eines Feriengastes aus Adelboden

Autor: N.N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief eines Feriengastes aus Adelboden

5. Juli 1883

Hast Du, lieber Freund, schon einmal etwas von einem Adelboden gehört? Ich gestehe Dir, der Name dieses Dorfes war mir vor drei Wochen noch ebenso unbekannt wie irgendeine Siedlung im afrikanischen Busch, bis ich, der Einladung eines Freundes Folge leistend, mich in dieses einsame Bergtal verirrte, das mir nun schon seit zehn Tagen täglich neue Abwechslungen und Überraschungen bietet.

Schon am ersten Morgen weckte mich ein fürchterliches Schreien, — ich sprang auf und glaubte, ein Mensch werde getötet. Aber siehe da, eine junge Frau und ein Knabe zügelten ein Schwein am Hause vorbei auf die Alp, ein Schwein, das weder mit Gewalt noch mit Güte über das Gräblein zu bringen war. Die Frau vorn lockte mit einem Holzeimer, gefüllt mit einer braungelben Flüssigkeit, ein „Mälti“, wie sie sagte, enthaltend „Schrottrehi“, indem sie ständig rief: „Bus, Bus, Bus.“ Was das heißt, weiß ich nicht. Schließlich kam ein untersetzter stämmiger Einwohner mit der Axt daher. Er ergriff den baßbeinigen Schreihals an den beiden hintern Beinen und warf ihn halb hinüber. Bald verschwand die Gruppe im Wald. Aber noch lange hörten wir das Brüllen des Borstentiers und das „Bus, Bus“ der Frau. Dass das Schweinezügeln eine so harte Arbeit sei, habe ich vorher auch nicht gewußt.

Am Nachmittag entschloß ich mich, auf die Entschligenalp zu gehen. Ein junger Bursche fand sich bereit, mir den Weg zu zeigen. Unterwegs sahen wir die Leute heuen. Die stärksten Männer trugen das Heu auf dem Buckel in einem Seil in die Bühne. Das schwerste Stück des Weges ist oben beim

„Triescht“. An einem Felsenvorsprung, dort, wo tief unten der obere Fall donnernd zu Tale stürzt, sagte der Begleiter, im Versuch, sich meiner Sprache anzupassen, da ich ihn unten beinahe nicht verstanden hatte: „Haben Sie Sorge, mein Herr. hier ist gestern ein Kalb hinabgeleit!“ Das tönte nicht gerade ermutigend.

Die Entschliglägi ist prachtvoll. Wir gingen auf dem Rückweg über Hinterentschlichen, wobei mir mein Begleiter die Geschichte eines Burschen erzählte, der einst an Entschlichen ein Schaf getötet und über Türliweg hinab ins Tal getragen habe. Unterwegs sei er mit der Last gestürzt, und der Unfall habe seine Spuren hinterlassen. Ein Gedicht zeugt noch davon:

„Bir Volle sigi er nider kit
U hiiigi der Rügg zerhit,
U mu gsehji mus nu sitz ah,
Dafz er denn e schweri Fert hiiigi gha.“ —

Um den Pochtenkessel aufzusuchen, mieteten wir heute ein Pferdegespann. Beim Einstiegen sagte uns der Fuhrmann wörtlich: „Ihr müßt dann aufpassen, wenn das Roß den Grind schlingget; es tut das nur wegen den Fleugen.“ Wir paßten also auf; — aber das Roß tat es ja nur wegen den Fleugen!

Das Völklein hier oben gehört übrigens keineswegs zu den Dummen, wenn schon das Hochdeutsch manchem Mühe macht. Denk nur: Ein Mädchen aus kinderreicher Familie, — 19 Geschwister, — habe beim Schuleintritt schon geläufig lesen und eine ganze Reihe Gellertlieder, sowie viele Fragen aus dem Heidelberger Katechismus frei auffragen können.

Ich darf bekennen, daß mir diese schlichten und allermeist gutmütigen Leute lieb geworden sind, und ich werde meine Ferien auch fürderhin gerne in diesem „Nebenstübl“ der Welt, zu bringen. —

Es grüßt Dich freundlich Dein N. N.